

SAISONERÖFFNUNG
PITTSBURGH
— SYMPHONY
ORCHESTRA —

1. SEPTEMBER 2026
ELBPHILHARMONIE GROSSER SAAL

BESUCHEN SIE
UNS FÜR EINEN
KAFFEE. BLEIBEN
SIE FÜR UNSERE
EXPERTISE.



Planen Sie Ihre finanzielle
Zukunft mit uns.

juliusbaer.com



Bank Julius Bär Deutschland AG, Niederlassung Hamburg,
Neuer Wall 80, 20354 Hamburg, T +49 (0) 40 570064-400

Julius Bär
YOUR WEALTH MANAGER

SAISONERÖFFNUNG

PITTSBURGH SYMPHONY ORCHESTRA

ALEXANDRE KANTOROW KLAVIER

DIRIGENT **MANFRED HONECK**

Johannes Brahms (1833–1897)

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 d-Moll op. 15 (1854–1857)

Maestoso

Adagio

Rondo: Allegro non troppo

ca. 45 Min.

Pause

Dmitri Schostakowitsch (1906–1975)

Sinfonie Nr. 5 d-Moll op. 47 (1937)

Moderato

Allegretto

Largo

Allegro non troppo

ca. 45 Min.

Das Konzert wird als Livestream in der Elbphilharmonie Mediathek übertragen

Eine Kooperation von HamburgMusik und
Konzertdirektion Dr. Rudolf Goette

Gefördert durch den



FREUNDESKREIS
ELBPILHARMONIE
+ LAEISZHALLE



10 JAHRE

SEI DABEI!
WWW.ELBPHILHARMONIE.DE

10 Jahre Elbphilharmonie und 250 Jahre USA – diese beiden runden Jubiläen sorgen in der neuen Spielzeit für eine spektakuläre Dichte im Konzertkalender, denn gleich sieben Top-Orchester aus Übersee gastieren in Hamburg. Die heutige offizielle Saisoneneröffnung gestaltet das Pittsburgh Symphony Orchestra unter seinem Chefdirigenten Manfred Honeck, dessen Vertrag soeben auf rekordverdächtige 25 Jahre verlängert wurde und der zu den beliebtesten Stammgästen der Elbphilharmonie zählt. Erst recht gilt das für den Klavier-Magier Alexandre Kantorow, dessen Karriere hier einen entscheidenden Schub erfuhr und der als Hommage das Erste Klavierkonzert von Johannes Brahms musiziert. Auf eine überschäumende Jubiläumssaison!



»MAN SPÜRT DIE EUPHORIE«

Manfred Honeck über das Programm des Abends und seine Verbindung zur Elbphilharmonie

Mit Ihrem Pittsburgh Symphony Orchestra eröffnen Sie die neue Konzertsaison in der Elbphilharmonie. Sie ist in doppelter Hinsicht besonders: Die Elbphilharmonie feiert in dieser Spielzeit ihr zehnjähriges Jubiläum. Und die USA, Ihre Wahlheimat, haben jüngst ihren 250. Geburtstag begangen. Was also hat Sie zur Zusammenstellung des Programms bewogen?

Ich fühle mich der Elbphilharmonie von Beginn an eng verbunden. Als einer der ersten Dirigenten durfte ich hier schon einige Monate vor der offiziellen Eröffnung mit dem damaligen NDR Sinfonieorchester eine Probe machen und den neuen Saal kennenlernen. Deshalb freut es mich sehr, heute die Jubiläumssaison zu eröffnen. Als Reverenz an die Stadt Hamburg spielen wir das Erste Klavierkonzert von Johannes Brahms, dem bedeutendsten musikalischen Sohn der Stadt. Schostakowitschs Fünfte Sinfonie wiederum zählt zu den großen Leibstücken des Pittsburgh Symphony Orchestra; für unsere Einspielung haben wir einen Grammy gewonnen. Für mich verkörpert sie die Sehnsucht nach Freiheit.

Für unser zweites Konzert morgen Abend haben wir ein typisch amerikanisches Programm zusammengestellt, unter anderem mit Antonín Dvořáks Sinfonie »Aus der Neuen Welt«.

Über das politisch-gesellschaftliche Klima in den USA wurde zuletzt viel geschrieben, allerdings weniger aus der Perspektive der klassischen Musik. Wie erleben Sie die aktuelle Entwicklung, die Stimmung im Land?

Ich würde sagen, dass die klassische Musik von der aktuellen politischen Stimmung weitgehend unabhängig ist. Sie steht gewissermaßen über den tagespolitischen Entwicklungen und hat bei ihrem Publikum einen festen Stellenwert. Eine große Herausforderung ist allerdings die musikalische Bildung. Mein Wunsch ist, möglichst viele Menschen zu erreichen und für diese Musik zu begeistern. Gleichzeitig beeindruckt mich immer wieder das hohe Niveau junger Musikerinnen und Musiker.

In Hamburg hat die Klassik seit der Eröffnung der Elbphilharmonie vor bald zehn Jahren einen ganz neuen, zuvor ungekannten Stellenwert. Sie haben inzwischen mehrfach im Haus dirigiert. Kommt das bei Ihnen an?

Ja, das kann ich absolut nachvollziehen. Die Elbphilharmonie ist zu einem Wahrzeichen Hamburgs geworden. Die Hamburger sind stolz auf sie, und viele Menschen in aller Welt verbinden heute das klassische Konzerterlebnis unmittelbar mit der Stadt. Diese Euphorie spürt man, und ich nehme sie jedes Mal wahr, wenn ich hier bin.

Haben Sie den Eindruck, das Haus hat sich in den zehn Jahren entwickelt? Die Akustik, die Aufenthaltsqualität im Backstage, das Publikum?

Ja, auf jeden Fall! Schon bei meiner ersten Probe in der Elbphilharmonie war ich von der Transparenz und Klarheit des Klangs beeindruckt. Der Akustiker Yasuhisa Toyota sagte damals zu mir, ich solle noch drei Jahre warten, die Akustik werde sich noch entwickeln. Und tatsächlich hat er Recht behalten. Der Klang ist transparent geblieben, aber zugleich runder und wärmer geworden. Er erklärte mir damals, dass das Holz arbeitet. Man kann das vielleicht mit einer alten Geige vergleichen, die mit den Jahren immer besser klingt. So scheint es tatsächlich auch bei der Elbphilharmonie zu sein.

Die Traditionen und Eigenheiten amerikanischer Orchester erklärt Manfred Honeck im Interview in der Mediathek auf www.elbphilharmonie.de

Zur Mediathek >

SINFONIE MIT KLAVIER

Johannes Brahms: Klavierkonzert Nr. 1 d-Moll

Johannes Brahms war von Natur aus ein Zweifler, was die Qualität seiner Musik anbelangte. Viele Werke aus seiner Anfangszeit vernichtete er, andere überarbeitete er über Jahre hinweg. Besonders schwer tat er sich mit großformatigen Orchesterwerken. »Ich werde nie eine Sinfonie komponieren«, lamentierte er noch als fast 40-Jähriger gegenüber einem befreundeten Dirigenten. »Du hast keinen Begriff davon, wie unsereinem zu Mute ist, wenn er immer so einen Riesen hinter sich marschieren hört.« Dieser Riese hieß Ludwig van Beethoven und hatte mit seinen Sinfonien Standards gesetzt, denen viele nachfolgende Komponisten nichts mehr hinzuzufügen wagten.

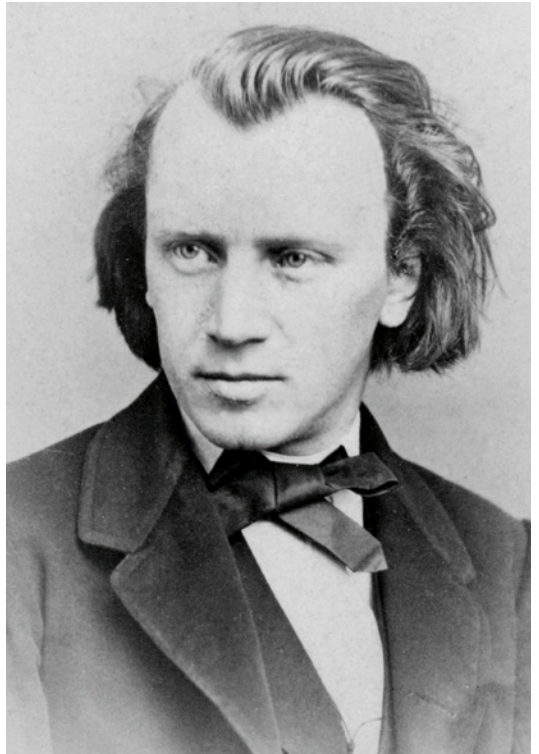
Doch nicht nur die Sinfonie bereitete dem gebürtigen Hamburger Kopfbrechen, auch sein Erstes Klavierkonzert entstand auf geradezu rekordverdächtig umständlichem Wege. Mit Anfang 20 brütete er über einer Sonate für zwei Klaviere. Ein Jahr später, 1854, waren schon drei Sätze zu Papier gebracht; sogar seine kritische Freundin Clara Schumann hatte ihren Segen gegeben: »Ganz gewaltig, ganz originell, großartig«, lobte sie. Allein Brahms selbst haderte: »Meine d-Moll-Sonate möchte ich gern lange liegen lassen. Eigentlich genügen mir nicht einmal zwei Klaviere.« Sein Material verlangte nach mehr Raum zur Entfaltung, nach dem großen Farbpinsel eines Orchesters, nach der Weite einer Hunderte Seiten fassenden Partitur. Doch der Versuch, den ersten Satz in eine Sinfonie umzuwandeln, scheiterte daran, dass Brahms von Haus aus Pianist war. »Von der Instrumentation verstehe ich nicht so viel«, klagte er und ließ das Projekt fallen. Bis zur Komposition der Ersten Sinfonie sollten weitere 20 Jahre vergehen.

Damit waren Klaviersonaten und Sinfonien erst einmal vom Tisch. Brahms wollte aber weder aufs Klavier noch aufs Orchester verzichten – und landete beim dritten Anlauf glücklich in der Mitte: beim Klavierkonzert. So arbeitete er den ersten Satz erneut um und komponierte zwei weitere Sätze dazu. 1859 wurde das Werk in Hannover mit dem inzwischen 25-jährigen Komponisten als Solisten am Klavier uraufgeführt.

Nur: Was sich da in rund 45 Minuten entlud, sprengte völlig die Erwartungen des Publikums. Zwar folgt Brahms der klassisch dreisätzigen Konzertform. Doch statt galanter Tastenakrobatik und Mitsumm-Melodien gewittern im Orchester die Pauken, die Bläser dröhnen und die Streicher setzen eine Spitze nach der anderen. »Dös is' a Sinfonie-Thema!« entfuhr es dem österreichischen Komponistenkollegen Anton Bruckner, der damit (unwissentlich) den Nagel auf den Kopf traf. Denn die Kräfte, die hier wirken, die dramatische Wucht und die ausladenden Dimensionen – der erste Satz ist so lang wie die beiden anderen zusammen – weisen deutlich in diese Richtung.

Möglicherweise gab es noch einen anderen Grund, der den musikalisch sonst so subtil vorgehenden Brahms derart mit der Tür ins Haus fallen ließ: Sein Freund und Mentor Robert Schumann war psychisch schwer erkrankt und hatte sich im Februar 1854 in den eiskalten Rhein gestürzt. Dem befreundeten Geiger Joseph Joachim zufolge entstand das Eingangsthema »infolge der Nachricht von Schumanns Selbstmordversuch«, angelehnt an einen »mächtigen Schüttelfrost«.

Tatsächlich wird das rabiate Unisono-Motiv der Streicher von Trillern erschüttert, die Bass-Fraktion grollt bedrohlich aus der Tiefe. Fast zurückhaltend wirkt dagegen der Part des Solisten – wenn er nach der langen Orchestereinleitung denn endlich mitspielen darf. Nachdem er das ruppige Triller-Thema einmal durchexerziert hat, folgt sein eigentlicher Auftritt: das choralartige zweite Thema, vom Klavier solo vorgestellt.



Johannes Brahms (1862)



HAWESKO
JEDER WEIN EIN ERLEBNIS
Der offizielle Weinpartner der Elbphilharmonie®

Es ist das Besondere,
das Wellen schlägt.

Mehr Infos unter:

hawesko.de/elphi

Die Elbphilharmonie®-Weine von
HAWESKO sind auch im Plaza-Shop der
Elbphilharmonie erhältlich.



Clara Schumann (1857)

Mit dem innigen Adagio verpufft alle grim-mige Energie, tiefenentspannt gleiten dick-flüssige Melodielinien dahin. Kein Wunder: Brahms dachte bei der Niederschrift an seine Freundin Clara, Schumanns Ehefrau. »Mit dem Adagio male ich ein sanftes Por-trät von Dir«, schrieb er ihr. Viel ist über das enge Verhältnis der beiden spekuliert wor-den. Fest steht, dass Brahms zeitweise zu Clara und den Kindern zog, während Robert seine letzten Monate in einer Nervenheil-anstalt verbrachte, wo er 1856 verstarb. Doch auch den Abwesenden würdigte Brahms in diesem Satz: »Benedictus qui ve-nit in nomine Domine« (Gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herrn) steht im Ma-nuskript. Die Passage aus der katholischen Messe spielt auf den Spitznamen »Mynheer Domine« an, mit dem Brahms seinen Freund im Scherz anzureden pflegte

Das abschließende Rondo rauscht kraftvoll voran. Wie beim Tischtennis spielen sich zwei gegensätzliche Themen den Ball zu, ihre stete Wiederkehr strukturiert den Satz. Dazwischen schiebt Brahms kunstvoll verflochtene Fu-gen sowie Kadenzen des Solisten, die diesen endlich brillieren lassen. Doch auch der vergleichsweise flotte Ausklang konnte den Schock beim Publikum nicht abfedern. »Dieses Würgen und Wühlen, dieses Ziehen und Zerren von Phrasen und Floskeln muss man über eine dreiviertel Stunde lang ertragen«, polterte der Kritiker Eduard Bernsdorf. Und in den *Leipziger Signalen für die musikalische Welt* war zu lesen, dass soeben »eine neue Komposition zu Grabe getragen« worden sei. Brahms nahm's sportlich: Sein Konzert sei zwar »glänzend und entschieden durchgefallen«, doch zweifle er keine Sekunde daran, dass es sich langfristig durchsetzen werde. Er sollte recht behalten.

SUBVERSIVE TÖNE

Dmitri Schostakowitsch: Sinfonie Nr. 5

»Kunst ist das Flüstern der Geschichte, das durch den Lärm der Zeit zu hören ist.« Diesen Satz legt der Autor Julian Barnes in seinem Roman *Der Lärm der Zeit* seinem Protagonisten Dmitri Schostakowitsch in den Mund. Tatsächlich lebte der russische Komponist in besonders »lauten« Zeiten. Geboren 1906 im zaristischen Sankt Petersburg, erlebte er die Oktoberrevolution, die Terrorherrschaft Stalins und den Zweiten Weltkrieg hautnah mit. Besonders zu leiden hatte er unter der sowjetischen Kulturpolitik, die Künstlern enge ideologische und ästhetische Leitplanken vorschrieb und mit Gewalt durchsetzte.

Zu spüren bekam Schostakowitsch das spätestens 1936, als der Diktator Josef Stalin eine Aufführung seiner Oper *Lady Macbeth von Mzensk* im Moskauer Bolschoi-Theater besuchte. Die Premiere in Leningrad lag da schon zwei Jahre zurück; inzwischen war das Stück erfolgreich in ganz Europa und sogar in New York gespielt worden. Doch das hielt Stalin nicht davon ab, noch während der Vorstellung wutentbrannt das Theater zu verlassen. Kurz darauf erschien in der nationalen Zeitung *Prawda*, dem offiziellen Sprachrohr der kommunistischen Partei, unter der Überschrift »Chaos statt Musik« eine vernichtende Kritik: »In dieser hysterischen, degenerierten Musik erinnert nichts mehr an klassische Oper. Der Komponist hat bewusst alle Töne seiner Musik durcheinandergebracht, sodass sie nur für Formalisten genießbar bleibt, die ihren gesunden Geschmack verloren haben.«

Für den 30-jährigen Komponisten hatte dieser Verriss verheerende Auswirkungen. Sämtliche Aufführungen wurden abgesetzt, er verlor Ämter und Aufträge. Freunde und Kollegen wandten sich aus Angst oder Opportunismus von ihm ab. Der stalinistische Terror fegte mit einer Welle von Verhaftungen und Exekutionen durchs Land, und Schostakowitsch rechnete jede Sekunde damit, von der Geheimpolizei abgeholt zu werden – ein Schicksal, das seine Schwester und ihren Mann ereilte. Monatelang schlief er voll bekleidet und mit einem gepackten Koffer unter dem Bett. »Zum Helden bin ich nicht geboren«, erkannte der psychisch erschöpfte Künstler.



Dmitri Schostakowitsch (1942)

Vielleicht rettete ihn genau das. Denn einerseits hatte Stalin an ihm ein Beispiel statuieren lassen, um ein für allemal zu demonstrieren, dass auch und gerade ein führender Künstler des Landes sich gefälligst an den Leitlinien des sozialistischen Realismus zu orientieren hatte: eingängige, optimistische, marschierbare (mit anderen Worten: entsetzlich hohle) Musik für Revolutionäre und Arbeiter. Andererseits aber brauchte ihn Stalin für seine Propaganda, als Aushängeschild sowjetischer Kunst. Und so war Schostakowitsch fortan gefangen zwischen offizieller Erwartungshaltung, seinem persönlichen künstlerischen und moralischen Anspruch und nackter Überlebensangst. Dem Dilemma entzog er sich durch Lippenbekenntnisse und eine fast schon subversiv zu nennende Kompositionsweise.

Als Erstes zog Schostakowitsch unter fadenscheinigen Ausreden seine kurz vor der Uraufführung stehende Vierte Sinfonie zurück, die er als »persönliches Credo« konzipiert hatte, und ließ sie schleunigst in der Schublade verschwinden, wo sie bis lange nach Stalins Tod liegen blieb. Stattdessen rehabilitierte er sich mit der monumentalen Fünften, die er als »praktische Antwort eines Sowjetkünstlers auf gerechte Kritik« bezeichnete: »Wenn der Zuhörer in meiner Musik eine Wende zur Klarheit und Simplizität wahrnimmt, bin ich zufrieden.« Im Ernst? Viele Jahre später gab Schostakowitsch einem jungen Kollegen einen zynischen Tipp fürs Leben, der »auf eigener Erfahrung« beruhe: »Wenn man dich auf Befehl des ›Großen Führers und Lehrers‹ von oben bis unten mit Schmutz übergießt, wage ja nicht, dich zu säubern. Verbeuge dich und bedanke dich! Es wird sowieso niemand deinen feindlichen Ansichten Beachtung schenken. Du kannst dich nicht einmal bei deinen Freunden aussprechen, denn unter diesen traurigen Umständen hast du gar keine Freunde mehr.«

Von »Simplizität« kann in der Fünften Sinfonie jedenfalls keine Rede sein. Kämpferisch beginnt der erste Satz, mit wütend auf- und niederfahrenden melodischen Sprüngen in scharfen Rhythmen. Nur zeitweilig schwächt sich dieser Duktus ab, wenn sich die Begleitung in sanftes Pulsieren und die Sprünge in eine weit gespannte Kantilene ändern. Dafür setzt auf dem Höhepunkt ein grotesk verzerrter Marsch ein – und am Ende weht der Hauch der Celesta wie Rauch über dem Schlachtfeld.

Der zweite Satz kommt als pseudo-folkloristischer Ländler daher, inklusive eines kecken Violionsolos. Die munter schallenden Hörner produzieren dabei allerdings auch jede Menge »falsche« Noten. Was soll das? Der Dirigent Kurt Sanderling erklärte es einmal so: »Es gab immer Staatskonzerte für die Spitzen der Partei und der Regierung. Diese durften niemals länger als eine Stunde sein. In dieser Stunde musste ein Zigeuner-Ensemble aufgetreten sein, ein Männerchor, die Don Kosaken und dann ein kleines Mädchen. Und das persifliert Schostakowitsch hier.«

In eine bessere, friedlichere Zeit träumt sich der dritte Satz zurück. Über weite Strecken nutzt Schostakowitsch nur die Streicher; in Verbindung mit der expressiven Harmonik und dem sehrenden Gestus erinnert die Musik an Gustav Mahler, etwa an das Adagietto aus dessen Fünfter Sinfonie oder das *Lied von der Erde*. Auch hier steht im Mittelteil ein großes Solo, diesmal aufgeteilt auf die Holzbläser Oboe, Klarinette und Flöte. In der Folge bäumt sich die traurig-träumerische Musik zur Anklage auf.



Dmitri Schostakowitsch liest die »Prawda« (1965)

Einen krassen Kontrast dazu bildet das Finale, vermeintlich ein glorreicher Triumphmarsch, der zwischenzeitlich allerdings eher an einen Trauermarsch erinnert. Erst kurz vor Schluss ringt er sich mit einer ziemlich plakativen Wendung zu einem Happy End durch, das die Parteifunktionäre damals von der Aufrichtigkeit von Schostakowitschs »Umkehr« überzeugte. Eine ganz andere Lesart legen dagegen die Memoiren nahe, die der Musikwissenschaftler Solomon Wolkow nach Gesprächen mit dem Komponisten aufzeichnete und – wie besprochen – nach dessen Tod zur Veröffentlichung in den Westen schmuggelte. Ihre Authentizität ist aufgrund der fehlenden Autorisierung umstritten; angesichts ihrer Sprengkraft verwundert es aber nicht, dass Schostakowitsch davor zurückscheute, sich offiziell dazu zu bekennen. Über das Finale sagt er: »Was in der Fünften vorgeht, sollte jedem klar sein: Der Jubel ist unter Drohungen erzwungen. So als schlage man uns mit einem Knüppel und verlange dazu: ›Jubeln sollt ihr, jubeln!‹ Und der geschlagene Mensch erhebt sich, kann sich kaum auf den Beinen halten. Geht, marschiert, murmelt vor sich hin: ›Jubeln sollen wir.‹ Man muss schon ein kompletter Trottel sein, um das nicht zu hören.«



MANFRED HONECK

DIRIGENT

Manfred Honeck gilt als einer der weltweit führenden Dirigenten und erfährt mit seinen unverwechselbaren und richtungsweisenden Interpretationen international große Anerkennung. Als Musikdirektor des Pittsburgh Symphony Orchestra steht er in seiner 19. Spielzeit am Pult und prägt mit großem Engagement und Leidenschaft die künstlerische Identität des Orchesters; jüngst wurde sein Vertrag bis 2033 verlängert. Gemeinsame Auftritte führten in die New Yorker Carnegie Hall und das Lincoln Center ebenso wie in die bedeutendsten europäischen Musikmetropolen und zu Festivals wie den Salzburger Festspielen, den BBC Proms, dem Musikfest Berlin und dem Lucerne Festival. Auch in der Elbphilharmonie war man schon mehrfach zu Gast, zuletzt 2024. Die erfolgreiche Zusammenarbeit ist durch zahlreiche Einspielungen dokumentiert, die mit namhaften Preisen ausgezeichnet wurde, darunter zwei Grammys.

Neben seiner Tätigkeit in Pittsburgh steht Manfred Honeck regelmäßig als Gast am Pult anderer führender Orchester, darunter alle großen amerikanischen Orchester, das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, die Berliner Philharmoniker, das Gewandhausorchester Leipzig, die Wiener Philharmoniker und das Royal Concertgebouw Orchestra Amsterdam. Eine lange Beziehung pflegt er zum NDR Elbphilharmonie Orchester, das er etwa beim jüngsten Silvester-/Neujahrskonzert und zur Eröffnung des Internationalen Musikfests 2026 dirigierte. Auch als Operndirigent ist er weltweit gefragt.

Der gebürtige Österreicher absolvierte seine musikalische Ausbildung an der Wiener Musikhochschule. Seine Arbeit als Dirigent ist geprägt durch die Erfahrungen, die er als Bratschist bei den Wiener Philharmonikern und im Orchester der Wiener Staatsoper sammelte. Seine Laufbahn als Dirigent begann er als Assistent von Claudio Abbado; es folgten Stationen in Zürich, Oslo, Stockholm, Stuttgart und beim MDR Sinfonieorchester.

Manfred Honeck wurde von mehreren US-amerikanischen Universitäten zum Ehrendoktor ernannt und im Auftrag des österreichischen Bundespräsidenten mit dem Titel Professor gewürdigt. Die Fachjury des International Classical Music Awards zeichnete ihn 2018 als »Artist of the Year« aus. 2026 erhielt er die Ehrenmedaille der American Bruckner Society.

ALEXANDRE KANTOROW

KLAVIER

Seinen Durchbruch feierte Alexandre Kantorow 2019, als er mit 22 Jahren als erster französischer Pianist die Goldmedaille beim prestigeträchtigen Tschaikowsky-Wettbewerb sowie den nur selten vergebenen Grand Prix gewann. Vom *Gramophone Magazine* als »feuriger Virtuose mit poetischer Anmut und angeborener stilistischer Meisterschaft« beschrieben, tritt er seitdem auf den renommiertesten Bühnen der Welt auf und sammelt weiterhin Auszeichnungen: 2024 schrieb er erneut Geschichte, als er der jüngste Preisträger des renommierten Gilmore Artist Award wurde. Im selben Jahr spielte er bei der Eröffnungsfeier der Olympischen Sommerspiele in Paris auf einer Brücke über der Seine *Jeux d'eau* von Maurice Ravel, vor 1,5 Milliarden Zuschauern an den Bildschirmen. In Hamburg eroberte er spätestens im Rahmen seiner Residenz in der Saison 2024/25 alle Herzen.

Alexandre Kantorow konzertiert regelmäßig mit den bedeutendsten Klangkörpern, etwa den Berliner Philharmonikern, dem New York Philharmonic Orchestra, dem Orchestre de Paris und dem Royal Concertgebouw Orchestra Amsterdam. Dabei arbeitet er mit Dirigenten wie Iván Fischer, Yannick Nézet-Séguin und Esa-Pekka Salonen. Mit seinen Solo-Programmen gastiert er in den größten Konzertsälen der Welt, darunter das Wiener Konzerthaus und die Wigmore Hall in London, und bei wichtigen Festivals wie den Salzburger Festspielen, La Roque d'Anthéron und dem Verbier Festival.

Zu den Höhepunkten seiner Saison 2025/26 zählten Tourneen nach Japan mit dem Concertgebouw Orchestra und Klaus Mäkelä, eine weitere Asien-Tournee mit dem Orchestre Philharmonique de France sowie ein Gastspiel mit dem Philharmonia Orchestra in der New Yorker Carnegie Hall. Parallel dazu präsentierte er ein neues Rezitalprogramm in den großen Konzertsälen Europas und Nordamerikas und gab sein Debüt bei dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks. Im März gastierte er mit dem Orchester der Mailänder Scala in der Elbphilharmonie.

2024 wurde Alexandre Kantorow vom französischen Präsidenten zum Chevalier de l'Ordre National du Mérite ernannt. Für sein Album *Brahms – Schubert* erhielt er den Gramophone Award.





PITTSBURGH SYMPHONY ORCHESTRA

Seit inzwischen 130 Jahren verkörpert das Pittsburgh Symphony Orchestra künstlerische Spitzenleistungen, Innovationskraft und gesellschaftliches Engagement. Beheimatet in der Heinz Hall, zählt das Orchester zu den prägenden Kulturinstitutionen Pittsburghs und bereichert das musikalische Leben der gesamten Region. Zugleich ist das Orchester durch internationale Tourneen, vielfach ausgezeichnete Einspielungen und den kontinuierlichen Austausch mit führenden Künstlerinnen und Künstlern auf den großen Konzertbühnen der Welt präsent. Sein hohes künstlerisches Niveau begründet sich nicht zuletzt in der Abfolge renommierter Dirigenten, darunter André Previn, Lorin Maazel und Mariss Jansons. Seit Herbst 2008 führt Manfred Honeck diese Linie als Chefdirigent fort.

Unter seiner künstlerischen Leitung hat das Orchester sein internationales Renommee weiter ausgebaut und zählt heute zu den bedeutendsten Orchestern der Welt. Es begeistert mit seinem unverwechselbaren Klang, eindrucksvollen Interpretationen sowie seinem Engagement für das klassische sinfonische Repertoire ebenso wie für die Musik unserer Zeit. Zur Geschichte



des Orchesters gehören bedeutende Uraufführungen von Leonard Bernstein und John Adams, Auftragswerke führender zeitgenössischer Komponistinnen und Komponisten sowie zahlreiche Einspielungen, die mit Preisen wie dem Grammy Award ausgezeichnet wurden. Unter Honecks Leitung sind regelmäßige Europatourneen zu einem festen Bestandteil des internationalen Profils des Orchesters geworden. Auch der Hamburger Elbphilharmonie statete es im Rahmen der Europatourneen 2022, 2024 und 2026 jedes Mal einen Besuch ab.

Der Auftrag des Pittsburgh Symphony Orchestra reicht weit über den Konzertsaal hinaus. Ein vielfältiges Programm hat es etwa im Bereich Learning & Engagement entwickelt. Allein die kostenlosen *Schooltime Concerts* erreichen jedes Jahr rund 23.000 Kinder und Jugendliche im Großraum Pittsburgh. Weitere Angebote wie die *Fiddlesticks Family Concerts* und Konzerte in den Stadtteilen spiegeln die Überzeugung des Orchesters wider, dass Musik für alle da ist. 2020 ernannte das Orchester den Jazz-Trompeter Byron Stripling zum Principal Pops Conductor.

BESETZUNG

VIOLINE I

David McCarroll*
Justine Campagna**
Dylan Naroff ***
Marta Krechkovsky***
Vivian Ling
Kelsey Blumenthal
Ellen Chen-Livingston
Irene Cheng
Sarah Clendenning
Alison Peters Fujito
Ilkhom Mukhiddinov
Jennifer Orchard
Susanne Park
Kristina Yoder
John Bian*
Tommy Dougherty*
Felicity James*
Josefina Vergara*
Christopher Wu*
Jonathan Yi*

VIOLINE II

Jeremy Black°
Louis Lev°°
Dennis O'Boyle°°°
Laura Motchalov
Andrew Fuller
Lorien Benet Hart
Yeokyung Kim
Claudia Mahave
Cecee Pantikian
Regi Papa
Carolyn Semes
Yingchen Zhang
Koko Watanabe
Ross Snyder*

VIOLA

Zhenwei Shi°
Tatjana Mead°°
Joen Vasquez°°°
Marylène Gingras-Roy
Laura Fuller
Sean Juhl
Erina Laraby-Goldwasser
Aaron Mossburg
Maria Semes
Andrew Wickesberg
Rimbo Wong
Si Yu
Jimmy Cunningham*
Timothy Deighton*
Zeyu Victor Li*
Megan Tam*
Chloe Thominet*

VIOLONCELLO

Anne Martindale Williams°
Dale Jeong°°
Adam Liu°°°
Mikhail Istomin
Bronwyn Banerdt
Michael DeBruyn
Alexandra Lee
Yun-Ya Lo
Charlie Powers
Karissa Shivone
Austin Huntington*

KONTRABASS

Nicholas Myers°
Brandon McLean°°
Michael Banks°°°
Joseph Campagna
Jeffrey Grubbs
Peter Guild
Micah Howard
John Moore
Aaron White
Peter Walsh*

FLÖTE

Nikolai Song°
Yevgeny Faniuk°°
Jennifer Steele
Rhian Kenny° (Piccolo)

OBOE

Cynthia Koledo DeAlmeida°
Max Blair°°
Samuel Nemec
Tim Daniels° (Englischhorn)

KLARINETTE

Michael Rusinek°
Victoria Luperi°° (auch Es-Klar.)
Ron Samuels
Jack Howell° (Bass-Klar.)

FAGOTT

Julia Harguindeguy°
David Sogg°
Philip A. Pandolfi
Francisco Joubert*
James Rodgers° (Kontrafagott)

HORN

William Caballero°
Stephen Kostyniak°°
Zachary Smith°°°
Michelle Hembree
Mark Houghton
Robert Lauver

TROMPETE

Micah Wilkinson°
Conrad Jones°°
Neal Berntsen
Chad Winkler
Rich Harris*

POSAUNE
Peter Sullivan°
Douglas F. Rosenthal°°
James Nova
Jeffrey Dee° (Bassposaune)

TUBA

Craig Knox°

PAUKEN

James Benoit°
Christopher Allen°°
Michael Kemp*

SCHLAGWERK

Jeremy Branson°
Christopher Allen
Daniel Zawodniak°°
Shawn Galvin*
Michael Kemp*

HARFE

Gretchen Van Hoesen°
Katherine Ventura°°
Heidi Gorton Bearcroft*

KLAVIER

Rodrigo Ojeda*

MUSIKBIBLIOTHEK

Lisa Gedris°
Sheryl Hadeka

* Konzertmeister

** stellv. Konzertmeister:in

*** assist. Konzertmeister:in

° Stimmführer:in

°° stellv. Stimmführer:in

°°° assist. Stimmführer:in

* Gast



FREUNDESKREIS
ELBPHILHARMONIE
+ LAEISZHALLE

DER FREUNDESKREIS MUSIK GEMEINSAM ERLEBEN

Werden Sie Teil unserer musikbegeisterten
Gemeinschaft und ermöglichen Sie mit uns
Musik für Hamburg.



WEITERE INFORMATIONEN ONLINE UNTER:
WWW.ELBPHILHARMONIE.DE/FREUNDESKREIS



KONZERT

POET AN DEN TASTEN

Er ist der Pianist mit dem samtweichen Anschlag, ein stiller Champion: Der Pole Piotr Anderszewski (Foto) braucht keine große Show, er verzaubert vielmehr mit seinem feinen Gespür und tiefgründigen Interpretationen. Im Großen Saal spielt er nun die Intermezzi aus Johannes Brahms' nach innen gewandtem Spätwerk sowie Ludwig van Beethovens visionäre letzte Klaviersonate, deren entrückter Schluss einen mit der ganzen Welt versöhnt.

Fr, 23.10.2026 | Elbphilharmonie

Infos & Tickets >



KONZERT

HONECK KOMMT WIEDER

Ein Wiedersehen mit Manfred Honeck gibt es schon im Januar, wenn der Dirigent einmal mehr ans Pult des NDR Elbphilharmonie Orchesters tritt. Höhepunkt der beiden Abende ist das in den USA entstandene Cellokonzert von Antonín Dvořák, das größte Schlachtross der Gattung. Den Solopart übernimmt der junge spanische Virtuose Pablo Ferrández (Foto), dessen dynamischer Zugriff für das dramatische Werk wie geschaffen scheint. Haydns lärmende »Militär-Sinfonie« bildet einen ebenso originellen wie nachdenklich stimmenden Gegenpol.

Do, 21. & So, 24.1.2027 | Elbphilharmonie

Infos & Tickets >



MEDIATHEK

ALEXANDRE KANTOROW SPIELT LISZT

»Der wiedergeborene Liszt« wird Alexandre Kantorow von seinen Fans genannt. Spätestens seit seinem Sieg beim prestigeträchtigen Tschaikowsky-Wettbewerb 2019 ist er in aller Munde; die österreichische *Presse* feierte ihn als »einen der besten Pianisten der Welt«. Gleich fünf umjubelte Konzerte gab er als Residenzkünstler in der Saison 2024/25 in Elbphilharmonie und Laeiszhalle. In einer »Elbphilharmonie Session« im Flügel-Lagerraum des Konzerthauses zelebriert er Franz Liszts Bearbeitung von Franz Schuberts Lied *Die Stadt*.

[Zur Mediathek >](#)

IMPRESSUM

Herausgeber: HamburgMusik gGmbH
Geschäftsführung: Christoph Lieben-Seutter
(Generalintendant), Jochen Margedant
Redaktion: Clemens Matuschek, Simon Chlosta,
François Kremer, Ivana Rajič, Dominik Bach,
Hanno Grahl, Janna Berit Heider, Nina van Ryn
Lektorat: Reinhard Helling
Gestaltung: breeder design
Druck: Flyer-Druck.de
Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

Anzeigen: Antje Sievert, +49 40 450 698 03
office@kultur-anzeigen.com

BILDNACHWEIS

Manfred Honeck (beide Todd Rosenberg); Johannes Brahms, Fotografie des Hamburger Studios König (1862, Brahms-Institut Lübeck); Clara Schumann, Fotografie von Franz Hanfstaengl (1857, Wikimedia Commons); Dmitri Schostakowitsch, 1942 (Friedbert Streller); Schostakowitsch liest die »Prawda«, 1965 (AKG Images / Sputnik); Alexandre Kantorow (Sasha Gusov); Pittsburgh Symphony Orchestra (PSO); Piotr Anderszewski (Simon Fowler / Warner Classics); Pablo Ferrández (Igor Studio); Alexandre Kantorow (Elbphilharmonie Hamburg)

Es ist nicht gestattet, während des Konzerts zu filmen oder zu fotografieren.



WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

PRINCIPAL SPONSORS

Kühne-Stiftung
Julius Bär
Rolex

CLASSIC SPONSORS

AIDA Cruises
American Express
Aurubis AG
Berenberg
Breuninger
Commerzbank AG
Dr. Wolff Group
DZ HYP
GALENpharma
Hamburg Commercial Bank
Hamburger Feuerkasse
HanseMerkur
Jahr Gruppe
KRAVAG-Versicherungen
Wall GmbH
M.M.Warburg & CO
WEMPE

PRODUCT SPONSORS

Coca-Cola
Hawesko
Melitta
Meißner
Ricola
Störtebeker

ELBPHILHARMONIE CIRCLE

FÖRDERSTIFTUNGEN

JEF – Not a Foundation
Claussen-Simon-Stiftung
Cyril & Jutta A. Palmer Stiftung
Ernst von Siemens Musikstiftung
G. u. L. Powalla Bunny's Stiftung
Haspa Musik Stiftung
Hubertus Wald Stiftung
Körber-Stiftung
Mara & Holger Cassens Stiftung

STIFTUNG ELBPHILHARMONIE

FREUNDESKREIS ELBPHILHARMONIE + LAEISZHALLE E.V.

Erhältlich im
**SHOP AUF DER
PLAZA,**
heute bis nach
Konzertende
geöffnet



ARCHITEKTUR, EMOTIONEN, GÄNSEHAUTMOMENTE:

Die Elbphilharmonie hautnah erleben –
in spektakulären Bildern, live auf der Bühne
und hinter den Kulissen.

WWW.ELBPHILHARMONIE.DE

